

Protokoll über die Herbstsitzung des Fachausschusses V der DGG vom 20.– 22. September 2019 in Görlitz

Die Deutsche Glastechnische Gesellschaft e.V. (DGG), Offenbach, ihr Fachausschuss V „Glasgeschichte und Glasgestaltung“ unter dem Vorsitz von Frau Dr. Christina Schroeter-Herrel, Frankfurt/M., und Frau Dr. Xenia Riemann-Tyroller, München, hatten die Mitglieder und Gäste des FA V zur Herbstsitzung 2019 nach Görlitz eingeladen.

Der Freistaat Sachsen förderte dankenswerterweise Bestandteile der Tagung, die ganztägige Exkursion und die musikalische Umrahmung der Abendveranstaltung am Samstag.

Schon am Donnerstag, dem 19. September, fanden erste kleine Veranstaltungen statt, z.B. die Beiratssitzung des FA V im Schlesischen Museum und das Treffen der Kuratoren von (Glas-)Museen in einer Görlitzer Gaststätte. Für alle bereits angereisten Gäste bot Dr. Kügler (SMG) einen einstündigen geführten Rundgang durch die Altstadt von Görlitz an, an dem 25 Personen teilnahmen.

1 Freitag, 20. September 2019, in Görlitz

1.1 FA-V-Sitzung: Veranstaltungsraum des Schlesischen Museums zu Görlitz (SMG), EG Brüderstraße 8, 02826 Görlitz

1.1.1 Begrüßung der Teilnehmer und Eröffnung der FA-V-Sitzung

(Beginn: 08.30 Uhr)

Nach einer Begrüßung der Teilnehmer durch Dr. Markus Bauer, Direktor des SMG und Dr. Christina Schroeter-Herrel, der Vorsitzenden des FA V, wurde die Herbstsitzung 2019 eröffnet.

1.1.2 Vorträge

(Beginn: 08.45 Uhr)

1.1.2.1 Ein Blick in unpublizierte Kataloge der Josephinenhütte in Schreiberhau / Szklarska Poręba von ca. 1920-1960

Referent: Martin Kügler, Görlitz

Bekanntermaßen hat Schlesien eine lange Tradition in der Glasherstellung und Glasveredlung.

Schwerpunkte waren die Grafschaft Glatz und die Gegend um Hirschberg; dort sind u.a. zu nennen:

- Weißbach und Winterberg (heute Ortsteile von Schreiberhau/Szklarska Poręba) als Produktionsstätten der Familie Preussler für barockes Glas,
- Karlsthal (Jakobsthal, polnisch: Orle),

- Hermsdorf unter dem Kynast (Sobieszów) und Bad Warmbrunn (Cieplice Zdrój) als Wirkungsstätte berühmter Glasschneider vom 17. bis 19. Jahrhundert (u.a. Friedrich Winter, Gottlieb Schneider),
- ab 1842 die Josephinenhütte in Oberschreiberhau (Szklarska Poręba),
- ab 1863 die Fa. Fritz Heckert in Petersdorf (Piechowice), heute Huta Julia.

Heute ist neben einer kleinen Glasbläserei in Schreiberhau nur noch die Huta Julia als Glasproduzent aktiv; daneben gibt es im Raum Hirschberg einige kleine Glasschleifereien.

Eine Aufgabe des Schlesischen Museums ist es, Objekte der Glasproduktion und andere Quellen zu sammeln. Seit dem Beginn der aktiven Sammeltätigkeit des SMG 1999 ist es zwar gelungen, einen guten Bestand an barocken Gläsern zu erwerben, die Glasproduktion des 19. und 20. Jahrhunderts ist aber noch unterrepräsentiert. Erzeugnisse der Josephinenhütte und der Fa. Heckert sind nur mit sehr wenigen Exemplaren vertreten. Immerhin gelang es 2010, ein erstes Konvolut an Musterblättern, Katalogen und Werbematerialien der Josephinenhütte aus den Jahren 1920 bis ca. 1940. zu erwerben. Dazu zählen ca. 60 handgezeichnete Musterblätter und Entwürfe auf Pergamentpapier, fünf Fotoplaten mit Werbeanzeigen für Gläser und Toilettenartikel aus den 1930er Jahren und einige Bauakten aus den späten 1920er Jahren (Bau einer neuen Schleifhütte) mit einem Lageplan.

2015 konnte ein zweites Konvolut, ebenfalls aus der Josephinenhütte, angekauft werden:

- 18 gedruckte Kataloge in DIN A 5- Querformat, z.T. datiert 1936 und 1940,
- 1 Mappe mit Zeichnungen der Schliche noch aus deutscher Zeit,
- 1 Kladde mit deutschen und polnischen Katalogblättern,
- 1 Mappe mit Zeichnungen der Schliche aus den 1950er Jahren.

Die Kataloge stammen aus dem Bestand der Firma, nicht aus Glasgeschäften. Sie sind nach verschiedenen Themen/Warengruppen angelegt (z.B. „Bleikristall“, „Silberkristall“, „Überfang“, „Sonder-Auswahl Spezial-Artikel“, „Jagd- und Sportgläser“) und wurden jeweils aus mehreren Serien von Katalogblättern zusammengestellt. Der Umfang variiert von 10 bis zu 100 Blättern, wobei auch wegen der uneinheitlichen Paginierung eine Vollständigkeit nicht nachgeprüft werden kann.

Die Kladde trägt die Aufschrift „Export Preislisten“ und in polnischer Sprache „Katalog Nawzory“ (Musterkatalog). Sie enthält ca. 50 Blätter mit deutscher Beschriftung und weitere 80 Blätter mit polnischen Bezeichnungen unter Beibehaltung der alten Nummern der Schliche und der Formen/Modelle aus der Zeit vor 1945.

Die Mappe mit Zeichnungen der neu nummerierten Schliche, poln. „szlif“ 1 bis 48, stammt aus den späten 1950er Jahren und belegt die Neuausrichtung des Sortimentes und starke Reduzierung des Angebotes.

Das gesamte Material konnte bisher nur grob gesichtet werden, stellt aber in jedem Fall eine wichtige Quelle für das Sammeln von Glas, auch für die Zeit nach 1945, dar. Ein Abgleich mit dem – noch wesentlich reichhaltigeren – Material im Riesengebirgsmuseum in Hirschberg wäre erstrebenswert.

1.1.2.2 Gläser von Richard Süßmuth im Kulturhistorischen Museum Görlitz

Referentin: Ines Haaser, Görlitz

Nicht weit von Görlitz, im einstmals berühmten Glasstandort Penzig/Pieńsk hatte sich 1924 der junge, talentierte Richard Süßmuth mit einer eigenen Glasschleiferei niedergelassen. Nach seinem Studium an der Staatlichen Akademie für Kunsthandwerk in Dresden schuf er einen neuen Stil auf dem Gebiet der Glasgestaltung, besonders der Glasveredlung. Etwas ganz Besonderes waren seine 3 bis 4 Quadratmeter großen Glasscheiben mit figürlichem Kunstschliff. Ein solches Fenster hatte auch das Görlitzer Museum besessen. Es war ein Geschenk des Penziger Fabrikbesitzers Paul Tietze im Jahr 1932. Das Fenster, aus vier Teilen zusammengesetzt, zeigte eine Kreuzigungsgruppe. Leider ging es in den Nachkriegswirren verloren.

Heute bewahrt das Görlitzer Museum unter 43 Inventarnummern 79 Gläser von Richard Süßmuth auf. Die ältesten erhaltenen Stücke tragen Nummern aus den Jahren 1938 und 1939. Sie wurden vom damaligen Museumsdirektor käuflich erworben. Leider sind von den Altbeständen wegen Kriegsauslagerungsverlusten zahlreiche Objekte nicht mehr vorhanden, doch Initiativen zum Neuerwerb ab 1951 und 1990 brachten eine neue Sammlung zustande.

Glasobjekte gehörten seit der Gründung des Görlitzer Museums 1904 in der Oberlausitzer Gedenkhalle mit Kaiser-Friedrich-Museum als Kernstücke der Kunsthandwerkssammlung, vor allem zur Oberlausitzer Glasindustrie, zum Museumsbestand. Aber hauptsächlich unter dem Museumsdirektor Dr. Sigfried Asche (1906–1985, Direktor von 1936 bis 1943, 1948 bis 1951) erfuhren die Kunst- und Kunsthandwerkssammlungen eine wesentliche Modernisierung und Erweiterung. Asche gehörte zu jenen Museumsdirektoren, die ihre Bestände durch unrechtmäßige Aneignungen von jüdischem Kunstbesitz erweiterten. Das betraf auch Glasobjekte, jedoch kein modernes Glas. Stücke aus der Fachschule Steinschönau oder von Ilse Scharge-Nebel, Richard Süßmuth und Wilhelm Wagenfeld erwarb der Museumsdirektor aus den jährlich stattfindenden Ausstellungen der Görlitzer und Oberlausitzer Künstlerschaft. So trug Asche in Görlitz die zweitgrößte Glassammlung in Schlesien zusammen.

Zu Kriegsbeginn wurden die Görlitzer Museen geschlossen, allerdings zeitweise für kleine Sonderausstellungen, so z.B. 1943 mit Süßmuthglas geöffnet. Ab 1943 erfolgte die Auslagerung der Museumsobjekte. Ab Sommer 1945 stand mit der Grenzziehung entlang der Neiße die Gedenkhalle als Museum nicht mehr zur Verfügung. Der Großteil der Objekte war zu diesem Zeitpunkt noch in den Auslagerungsorten, fast alle östlich der Neiße. So war das Schicksal des Museumsgutes vorgezeichnet. Etwa 80 Prozent gingen verloren.

Asche war 1945 nach Görlitz zurückgekehrt, aber im Entnazifizierungsprozess in der Sowjetischen Besatzungszone entlassen worden. Allerdings wurde er 1948 wieder eingestellt und ging sofort ans Werk.

Als neues Museumsgebäude wurde das Haus der Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften, die 1945 aufgelöst worden war, übernommen. Das von Sigfried Asche erarbeitete Museumskonzept sah auch eine Glasabteilung vor. Er hatte Kontakt zu Richard Süßmuth aufgenommen, der sich in Immenhausen bei Kassel mit einer neuen Glashütte niedergelassen hatte. Süßmuth unterstützte das Vorhaben von Asche großzügig mit einer Schenkung von Gebrauchsgläsern als Serien- und Industrieherstellung.

In Görlitz allerdings, so klagte Süßmuth, seien keine solchen Glaswaren zu bekommen, denn die Leute würden an ihren Stücken hängen. Erst nach 1990 änderte sich dies. Das Kulturhistorische Museum erhielt zahlreiche Schenkungen von Bürgern, die Görlitz in der Zeit der DDR verlassen hatten, und nun ihre alte Heimat wieder besuchten.

Es stellt sich die Frage, wie es mit der Sammlung von modernem Glas, besonders Süßmuth und Wagenfeld weitergeht. Auch wenn die wenigsten Glasobjekte des Bestandes im Moment gezeigt werden, so muss doch an dieser Stelle an die Sammlungsfunktion der Museen erinnert werden. Museen haben nicht nur den Auftrag auszustellen und zu veröffentlichen, sondern auch für die Generationen danach Museumsbestände zusammenzutragen und zu sichern als ein Archiv der Dinge. Sonderausstellungen werden sicherlich auch in den nächsten Jahren den Focus auf die Glassammlung legen.

1.1.2.3 Historische Gläser der Glashütte Fritz Heckert aus Petersdorf (Piechowice)

Referentin: Edyta Patro, Jelenia Góra (PL)

Im Rahmen einer Fördermaßnahme für museale Sammlungen durch das polnische Ministerium für Kultur und Kulturgut konnte das Riesengebirgsmuseum in Hirschberg (Muzeum Karkonoskie w Jeleniej Górze) jüngst einen Ankauf von 27 Gläsern tätigen. Dabei handelt es sich um Exemplare, die hauptsächlich von Oskar Jummel gestaltet wurden und in der Sammlung noch fehlten. Es ist eine besondere Sammlung unter künstlerischen Aspekten, wie auch besonders wertvoll hinsichtlich des Sammlungsprofils für Originalstücke mit handgemalten Dekor. Besonders wichtig sind Objekte mit Signaturen oder Seriennummern, deren Authentizität man anhand der Musterbücher aus der Glashütte Fritz Heckerts bestätigen kann. Die handgemalten Musterbücher enthalten die gleichen Motive und sind heute eine Quelle unschätzbaren Wertes für Forschungs- und Bildungsarbeit.

Die Glassammlung mit fast 10.000 Gläsern ist heute die führende Abteilung des Riesengebirgsmuseums und zählt zu den vielfältigsten und wertvollsten Sammlungen Polens. Sie ist damit von europäischem Rang. Sie entstand im Laufe der Spezialisierung des Riesengebirgsmuseums durch Sammlung und Bearbeitung nicht nur des historischen und modernen Glashandwerks, sondern auch der ikonografischen Materialien, Musterbücher, Werkzeuge und anderen Überlieferungen der Glasherstellung. In der Kunst und im Kunsthandwerk zeigten sich ab Mitte des 19. Jahrhunderts Inspirationen und Neuinterpretationen basierend auf alten Stilen. Dabei wurde auf Formen als auch Fertigungstechniken der Renaissance, des Barocks und der Antike zurückgegriffen. Es entstanden Gläser, die nach Vorlagen alter Humpen, Römer, Schalen und anderer traditioneller Gefäße geformt und dekoriert wurden. Besonders zahlreich wurden Repliken altdeutscher Gläser und neue historistisch inspirierte Muster in der Glashütte Fritz Heckert in Petersdorf gefertigt, die von 1866-1923 im Riesengebirge produzierte. Anfangs beschäftigte sich Heckert nur mit dem Verzieren von Gläsern, die die Firma als Fertigprodukt von der Josephinenhütte in Schreiberhau (Szklarska Poręba) bezog. Aus dieser Periode befinden sich über 100 Objekte in der Sammlung des Riesengebirgsmuseums. Lange Zeit galten sie als Werke der Josephinenhütte selbst.

Anhand von Analysen, Untersuchungen und dem Erwerb von Musterbüchern durch das Museum ist es heute möglich, einige Objekte aus den Sammlungen zu identifizieren, die von den hervorragendsten Meistern der Glasdekormalerei gefertigt wurden, die für Fritz Heckert arbeiteten. Besonders ausserlesen sind die Glasmalereien von Oskar Jummel mit Genreszenen, Porträts oder Blumenmotiven.

Die Präsentation im Riesengebirgsmuseum beginnt mit Gläsern, die im Rahmen der Projektförderung erworben wurden. Anschließend folgt eine Auswahl an Museumsexponaten, die in der Josephinenhütte gefertigt und in Petersdorf dekoriert wurden. Die Abbildungen zeigen unterschiedliche historische Epochen und Dekorationsweisen wie auch Vergleiche mit den handgemalten Musterbüchern der Firma Heckert.

1.1.2.4 Barockes Glas aus Schlesien in der Sammlung des Riesengebirgsmuseum in Hirschberg (Muzeum Karkonoskie w Jeleniej Górze)

Referent: Dominik Kunysz, Jelenia Góra (PL)

Wenn man vom Handwerk im Riesengebirge spricht, kommt man nicht umhin, sich mit dem dynamischen Wirken der Glasherstellung in diesem Gebiet zu beschäftigen. Ihr Ursprung reicht bis ins Mittelalter zurück und sie hält bis heute an. Eine besondere Blütezeit war die Frühe Neuzeit, als Produkte der örtlichen Glashersteller in die Sammlungen mächtiger Adliger und Königshäuser in ganz Europa eingingen. Schlesische Gläser aus der Zeit des Barocks gehören zu den begehrtesten Objekten auf dem Antiquitätenmarkt.

Diese Kunstfertigkeit begeistert auch die Besucher des Riesengebirgsmuseums in Hirschberg in der Glasausstellung. Der Grundstock der Dauerausstellung geht auf die Sammlung des Riesengebirgsvereins zurück, dem die Gründung des Museum 1914 zu verdanken ist. Der Riesengebirgsverein sah seine Mission im Sammeln und Präsentieren des materiellen Erbes des Riesengebirges mit einem besonderen Augenmerk auf Glaserzeugnisse.

Eine der wichtigsten Säulen der Sammlung sind Gläser aus dem Barock. Größtenteils handelt es sich dabei um mit größter Sorgfalt ausgeführte Weingläser, Pokale, Karaffen und Becher. Besonders repräsentative Exemplare heben sich hervor durch eine reiche Verzierung mit Malerei, Schlifften, Schnitten oder Gravuren und in einigen Fällen sind sie auch vergoldet.

Einen großen Teil machen klare und milchige Gläser aus, die mit Emailfarben bemalt wurden, darunter Becher und Flaschen mit Genreszenen und historisch wertvollen Inschriften, aber auch kleine dekorative Blumenmotive auf Milchkännchen, Konfektschalen etc. Ähnlich schön sind die geschnittenen Becher und Weingläser, meist mit Wappen oder Sinnsprüchen. Die besten Beispiele haben wir der Glasfamilie Preussler zu verdanken, die die dynamischsten Glashütten der Region besaßen (u.a. Weißbach oder Weiberberg).

Die interessantesten Objekte hinsichtlich ihrer technischen Bearbeitung dürften die geschliffenen Gläser aus den Veredelungswerkstätten in Warmbrunn und Hermsdorf unterm Kynast mit ihren erhabenen und vertieften Profilen sein. Vertreter dieser Technik waren u.a. Samuel und Christian Gottfried Schneider, Samuel Mattern oder Leonhard Streithoff. In ihren Arbeiten zeigen sich die Qualitäten, die Glas als Schnittmaterial besitzt, besonders effektiv in den winzigsten, sorgfältig ausgeführten Details.

Schon zu Anfang des 18. Jahrhunderts tauchten Gläser auf, die man als Andenken klassifizieren kann. Sie wurden vorzugsweise für Kurgäste gefertigt, zeigten humoristische Szenen und Beschreibungen, waren eine Quelle guten Rats und bezogen sich in erster Linie auf Freundschaft und Erinnerung. Besonders beliebt waren prachtvolle Humpen mit Zunftzeichen, Genreszenen, Jagdmotiven, Stadtansichten und dem Panorama des Riesengebirges, die geschliffen und geschnitten waren.

Derzeit umfasst der Bestand des künstlerischen Glases im Riesengebirgsmuseum über 7.500 Positionen im Inventar. Unter allen gläsernen Objekten fesseln am meisten die ältesten, regionalen, kunstvoll ausgeführten Gläser, die in erster Linie aus Schlesien stammen. Sie sind Zeugnis einer Jahrhunderte alten Tradition, die bis heute durch die nächsten Generationen von Glasherstellern fortwährt. Die ungewöhnliche Sammlung genießt große Anerkennung von Experten auf der ganzen Welt, während sie die Bewohner der Region mit Stolz erfüllt.

1.1.2.5 Die Pläne der Huta Julia für ein Bildungszentrum für Glas auf dem Gelände der ehemaligen Fa. Heckert

Referent: Bartosz Browarny, Piechowice (PL)

Einen Teil seiner Kindheit verbrachte der Referent in einer sozialistischen Plattenbausiedlung, die auf dem ehemaligen deutschen Flughafen Breslau-Gandau errichtet wurde. Die ganze Stadt war in den 1970er und 1980er Jahren eine einzige Baustelle, in der ständig Bagger alte Munitionslager hoben und die Kinder Blindgänger in Büschen fanden. Diese Generation wuchs in einem zerstörten Niederschlesien auf, dessen Vergangenheit sie in Gestrüpp, Bunkern und auf vergessenen Friedhöfen entdeckte. Es war ein einzigartiges Land – schön und schrecklich zugleich. Es beeindruckte durch die besondere Architektur und erschreckte durch Zerstörung und Vernachlässigung.

30 Jahre später kam der Referent an einen anderen Ort mit besonderer Tradition und Symbolkraft: in die Glashütte Julia in Piechowice. Gemeinsam mit seiner Familie verwaltet er den Betrieb, der seine Wurzeln in der Josephinenhütte und davor in der Firma Fritz Heckert hatte. Bis heute werden dort einmalige Glasprodukte hergestellt, die 200 Jahre lang das Aushängeschild Niederschlesiens waren. Von Beginn an war klar: Es ist nicht einfach irgendein Betrieb. Der handwerkliche Prozess ist so einmalig, dass man beschloss, einen touristischen Pfad durch den Betrieb anzulegen. Den Besuchern soll demonstriert werden, wie besonders die Industrie in Niederschlesien war und ist. Seit Anfang 2019 kamen bereits über 100.000 Besucher, was Hoffnung und Kraft gibt, den Betrieb weiter aus den Ruinen zu heben, in denen er sich nach dem Bankrott vor einigen Jahren noch befand. Alle Investitionsmittel werden eingesetzt, um die alten Gebäude zu renovieren und wieder zu nutzen.

Derzeit beginnt die zweite Renovierungsphase mit EU-Mitteln. Das Bildungszentrum soll das touristische Angebot ergänzen und bereichern. Das Projekt wird durch die Stiftung „Traditionen der Sudeten“ unterstützt, deren Vorsitzender der Referent ist. In den Statuten der Stiftung ist festgehalten, dass das Ziel nicht der finanzielle Gewinn ist, sondern die Bewahrung, Wiederherstellung und Verbreitung der sudetischen Traditionen. Und eine der schönsten Traditionen der Sudeten ist die Herstellung von Kristallglas.

Das Bildungszentrum wird einen Ort schaffen, in dem die Besucher die Möglichkeit bekommen, sich mit der Natur des Glases vertraut zu machen. Des Weiteren soll ein Überblick über den Gebrauch von Glasgegenständen in exemplarischen Wohnungsinterieurs der letzten 150 Jahre geschaffen werden. Ebenso sollen wichtige Persönlichkeiten der Glaskunst aus dem 19. und 20. Jahrhundert vorgestellt werden. Das Konzept basiert auf der „sinnlichen Erfahrung“. Die Besucher sollen „spüren, hören, sehen und fühlen“ wie einzigartig das Material Glas ist. Sie sollen alle Sinne nutzen, um etwas über Glas und die Geschichte der Glasherstellung zu lernen.

Polen und Deutschland sind zwei Länder mit unterschiedlicher und schwieriger Geschichte. Heute sind sie jedoch Nachbarn in der EU, und angesichts der großartigen Leistungen früherer Generationen in Niederschlesien ist es eine Pflicht, sich um das gemeinsame Kulturgut zu kümmern. Der Referent appellierte an die Zuhörer, an grenzüberschreitenden Projekten mitzuarbeiten und damit Orte zu schaffen, die Menschen verbinden und nicht trennen.

Wörtlich sagte er: „Lasst uns nicht auf Politiker und Populisten hören, deren derzeitige Rhetorik, besonders östlich der Oder, die Worte nutzen, die schon in den 1930er und 1940ern verwendet wurden. Die Geschichte können wir nicht ändern, aber wir können die Gegenwart und Zukunft ändern. Geschichte schreiben in einer magischen Region von Umgebendhäusern, Märchenschlössern, wunderschönen Landschaften und einem außergewöhnlichen kunsthandwerklichen Erbe. Etwas für die gemeinsame Heimat leisten. Heute wiederhole ich Worte, mit denen vor 40 Jahren Schrecken im polnischen Fernsehen verbreitet wurde. Heute trennen diese Worte nicht mehr, sondern verbinden: ‚Unsere Heimat heißt Schlesien!‘ Mögen wir uns daran erinnern!“

1.1.2.6 Glasambivalenzen in der Antike

Referent: Dedo von Kerksenbrock-Krosigk, Düsseldorf

Glas ist ein wunderbarer Werkstoff, es zerbricht aber sehr leicht. So mischt sich in das Erstaunen über gläserne Erzeugnisse auch stets die Sorge um deren Unversehrtheit. Diese und andere, dem Glas eigene Ambivalenzen sind Quellen für das reiche Spektrum an Bedeutungen, die diesem Material im Laufe seiner Geschichte zukamen. Der Vortrag widmet sich einzelnen Aspekten aus drei Glasepochen. Im antiken Mesopotamien und Ägypten traf die Herstellung der ersten Hohlgläser und Glas-Einlegearbeiten auf Kulturen, die den Steinen als Schöpfung oder gar Verkörperlichung der Götter größte religiöse und magische Bedeutung beimaßen. Im kaiserzeitlichen Rom sprach Seneca den Glasmachern einen besonderen, über den übrigen (Kunst)handwerken stehenden Rang zu, weil sie vollkommene Werke mit ihrem Atem – spiritus – schaffen.

1.1.2.7 Geschundenes Glas aus dem Dreiländereck – Böhmen, Schlesien, Sachsen

Referent: Bernd-Ingo Friedrich, Weißwasser

Revolutionäre Technologien und der Bau von Eisenbahnen bewirkten seit etwa 1860 in vielen Teilen des Deutschen Reiches einen beispiellosen Aufschwung der Industrie im Allgemeinen und der Glasindustrie im Besonderen. Die Zahl der Glashütten und der darin Beschäftigten stieg vor allem in der bis dahin landwirtschaftlich geprägten Lausitz sprunghaft an. Die Arbeit suchenden Glasmacher kamen aus allen Teilen Europas: Aus Russland, Österreich-Ungarn, Schlesien, Böhmen, Skandinavien, dem Elsass und aus Thüringen. Neben ihren Werkzeugen und Erfahrungen brachten sie vor allem den Willen mit, sich und ihren Familien in der „Fremde“ eine neue Heimat zu schaffen. Dazu gehörte auch der ständige Kampf um bessere Löhne und Arbeitsbedingungen. Die allmähliche Einführung der Schichtarbeit zusammen mit einem geregelten Feierabend sowie von Pausen setzte Zeit, Energie und schöpferische Kräfte frei, die zum vermehrten „Schinden“, dem Schaffen handlicher Produkte zur persönlichen Verwendung führten. Diente das Schinden in der traditionellen Hütte überwiegend noch dem Erwerb von Fertigkeiten für den reinen Anlernberuf, so entwickelte es sich nun zu einem Neben-

erwerb, an einigen Orten vermutlich sogar zu einem Produktionszweig. Zu den geschundenen Artikeln zählten unter anderem Briefbeschwerer. Besonders viele von ihnen entstanden daher zwischen den beiden Weltkriegen. Sie wurden zu besonderen Anlässen verschenkt oder für ein Taschengeld verkauft. „Dass in den Glashütten echte Volkskunst entstand, hat in der Literatur bislang keinen Niederschlag gefunden. Die Lexika definieren in etwa übereinstimmend: Die Volkskunst, auch Heimatkunst genannt, bezeichnet das bildnerische und kreative Schaffen jenseits der klassischen bzw. modernen Künste, meist eingebunden in traditionelle handwerkliche oder häusliche Produktion. Die Werke der Volkskunst sind zumeist anonymen Ursprungs, ihre Produzenten haben gewöhnlich keine ästhetische oder künstlerische Ausbildung absolviert. Die Entdeckung der Volkskunst als eines historisch wie ästhetisch wertvollen Teils der Kultur durch die Kunstwissenschaft Anfang des 20. Jahrhunderts ging einher mit ihrem allmählichen Verschwinden. Der Verlust handwerklicher Traditionen im Zuge der Industrialisierung Mittel- und Westeuropas seit dem Ende des 19. Jahrhunderts entzog ihr die Basis.“ (Zitiert nach: Bernd-Ingo Friedrich, Historische Briefbeschwerer aus Brandenburg und Sachsen, Görlitz 2019.) Unter den besonderen Bedingungen des Übergangs der Glasherstellung von der Manufaktur zur Industrie brachte sie allerdings eine letzte prächtige Blüte hervor.

1.1.2.8 Glas zwischen 1600 und 1800: Material – Funktion – Bedeutung. Zwischenbericht zu einem BMBF-Forschungsprojekt

Referentin: Antje Vanhoefen, Arnstadt

Eine Kurzfassung wurde nicht zur Verfügung gestellt.

1.1.2.9 Von Trèfle bis Carreau – Barocke emaillierte Trinkgläser mit französischer Spielkarte

Referent: Ralf Giermann, Moritzburg

Barocke Trinkgläser mit einer in Emailfarben aufgemalten französischen Spielkarte kommen auf Passgläsern und kleinen Deckelbechern aus dem frühen 18. Jahrhundert vor. Sie haben sich in einer überschaubaren Anzahl in öffentlichen und privaten Sammlungen erhalten. Vergleichende stilistische Kennzeichen wie die Gestaltung der Pässe mit ihren gelben und roten Reifen von Wellenrändern eingeschlossen, bzw. die auf vielen Bechern und Humpen um einen gelben Reifen gewundene grüne Girlandenbordüre deuten auf eine Anfertigung in einer sächsischen Hütte.

In sächsischen Inventaren findet sich für die Deckelbecher die Bezeichnung Moritzgläser und Moritzgen. Zweiundfünfzig solcher Gläser, ein vollständiges französisches Kartenblatt, wurden im Jahre 1725 aus Dresden nach Schloss Moritzburg geliefert. Von ihnen haben sich bis heute dreiunddreißig in deutschen Museen erhalten. Nur bei einem dieser Gläser ist der Verbleib noch unbekannt.

Als Vorlage für die gemalten Spielkarten auf den Deckelbechern diente ein Lyoner Blatt des Kartenmachers Claude Valentin aus dem dritten Viertel des 17. Jh. (von Sabine Baumgärtner in den 1970er Jahren erkannt). Bei den Passgläsern kommt ein in Dresden von Martin Böhm nach Vorbild Valentins gefertigtes Kartenspiel hinzu.

Abgesehen von der geläufigen Verwendung von Passgläsern als Trinkspiel finden sich in den Akten keinerlei Hinweise zur Nutzung der speziellen Kartengläser.

Für das Museum Schloss Moritzburg wurden im Jahre 2010 in Tschechien 52 Spielkartenbecher nach historischer Vorlage gefertigt, finanziert durch den Freundeskreis des Museums.

1.1.2.10 Rheinische Glashütten AG in Köln-Ehrenfeld – neue Forschung

Referentin: Svea Ueckermann, Düsseldorf

Im Rahmen der Bachelorarbeit an der Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur Leipzig, Studiengang Museologie, zum Thema „Die Produktion der historistischen Gläser von der Rheinischen Glashütten AG in Köln-Ehrenfeld betrachtet vor dem Hintergrund der Skizzenbücher von Oskar Rauter im Bestand des Kunstpalastes, Glasmuseum Hentrich in Düsseldorf“ wird ein Vergleich zwischen den Skizzenbüchern von Oskar Rauter, dem Direktor der Rheinischen Glashütten AG in Köln-Ehrenfeld, und den Gläsern in der Sammlung des Kunstpalastes, Glasmuseum Hentrich, beziehungsweise einer Privatsammlung aus Bornheim thematisiert. Für den Vergleich ließen sich etwa 45 Gläser, die in der Rheinischen Glashütten AG in der Abteilung für Kunsterzeugnisse hergestellt wurden, in den Sammlungen finden, die direkt unter der Vorlage aus den Skizzenbüchern eins zu eins in der Produktion nach ihren Vorbildern übernommen wurden. Neben dem direkten Vergleich von Objekt und Skizze wird auf den zeitlichen Abstand zwischen Skizze und Produktion, sowie auf preisliche Unterschiede, bei manchen Gläsern, die auch über mehrere Jahre hinweg produziert worden, eingegangen. Neben diesen Punkten wird auch die Firmengeschichte der Rheinischen Glashütten AG Köln-Ehrenfeld, sowie eine kurze Zusammenfassung mit den wichtigsten Punkten zu den zwei Sammlungen behandelt. Die Privatsammlung aus Bornheim wurde dafür komplett neu inventarisiert. Auch die Person Oskar Rauter wird kurz thematisiert. Als Hauptquelle dieser Arbeit werden die Skizzenbücher von Oskar Rauter inhaltlich und strukturell vorgestellt. Abschließend finden sich alle 443 Objekte mit ihren zugehörigen Daten in einem angehängten Katalog wieder.

1.1.2.11 Von Barockblumen und Fruchtkindern. Verbindungen im Glas aus Brandenburg und Schlesien im 17. und 18. Jahrhundert auf www.museum-digital.de

Referentinnen: Uta Kaiser, Potsdam und Verena Wasmuth, Berlin

Direkte Bezüge im brandenburgischen und schlesischen Glas sind erst ab 1680 dokumentiert, als Mitglieder der Familie Winter in Berlin und Hermsdorf den Schnitt mittels wasserbetriebener Mühlen plastisch perfektionierten. Der direkte Vergleich von hoch- und tiefgeschnittenen Dekoren mit naturalistischen Blumen und Kinderbacchanten zeigt die Beliebtheit gemeinsamer Bildthemen auf. Im 18. Jahrhundert kommt es durch die territoriale Verbundenheit zu forcierten Verbindungen. So wurden im Hirschberger Tal importierte Rohlinge aus Zechlin veredelt und in Zechlin schlesische Glasformen imitiert. Das Themenportal „Brandenburgisches Glas. Produktionsvielfalt vom 16. bis 18. Jahrhundert“ auf www.museum-digital.de vereint nicht nur viele Beispiele dieser Koexistenz. Es zeigt bereits über 300 Bestandsobjekte mehrerer deutscher Museen. Luxusglasprodukte, Kronleuchter, einfaches Gebrauchsglas, Bodenfunde und Glasmacherwerkzeuge werden in das Portal eingepflegt, um einen gültigen Querschnitt der brandenburgischen Glasproduktion abzubilden.

1.1.2.12 Fehlt der Mut zur Lücke? Unterschiedliche Restaurierungsansätze und ihre Folgen

Referent: Sebastian Strobl, Erfurt

Der Vortrag zielt auf die Frage, was man mit der Restaurierung eines Objektes erreichen kann oder will. Ist es die Wiederherstellung der ursprünglichen Funktionalität oder „bloß“ des ursprünglichen visuellen Eindruckes? Zur Klärung dieser Frage werden zuerst die Unterschiede zwischen Konservierung, Restaurierung und Reparatur geklärt.

Grob formuliert erhält Konservierung den überkommenen Bestand, fügt nichts hinzu und stellt so weit wie möglich den Erhalt dieses Bestandes sicher. Restaurierung hingegen stellt soweit wie möglich den ursprünglichen Zustand wieder her, immer vorausgesetzt, dass dieser bekannt ist. Und sie restituiert auch, falls möglich und vertretbar, die ursprüngliche Funktion.

Die Unterscheidung zwischen Restaurierung und Reparatur ist dagegen um einiges schwieriger, denn beides strebt eigentlich das gleiche Ziel an, nämlich die Wiederherstellung der Funktionalität sowohl auf visueller als auch auf technischer Ebene. Aber gerade die Reparatur führt, als missverstandene Restaurierung, noch heute allzu oft eher zur Zerstörung historischen Materials als zu dessen Erhalt. Der Vortrag erklärte anhand von Beispielen aus der jahrhundertelangen Praxis von Restaurierung und Reparatur – und hier insbesondere der „verlustreichen“ Herangehensweise des 19. Jahrhunderts – die Entstehung der heutigen Restaurierungsethik. Diese Ethik beschränkt sich, wo immer möglich, auf eine minimale Intervention am Objekt, um dessen Bedeutung als Zeugnis seiner Geschichte gerecht zu werden. In der Praxis bedeutet dies, dass die Spuren der Zeit am Objekt nicht verleugnet sondern integriert und bewahrt werden.

1.1.2.13 Glas-Farbe-Licht-Architektur: Neue Projekte

Referent: Thierry Boissel, München

Der Referent berichtete über sein Projekt an der Église Saint-Joseph in Montigny-Lès-Cormeilles (FR). Da die alte Saint-Joseph-Kapelle zu klein, baufällig und deren Renovierung zu kostspielig war, wurde sie abgerissen. An derselben Stelle entstand die neue St. Joseph-Kirche, die Platz für bis zu 400 Personen bietet. Sie wurde am 5. Mai 2019 geweiht. Schmuckstück ist die selbsttragende künstlerische Glasfassade von 6 m x 18,5 m ohne Metallkonstruktion. Der künstlerische Entwurf stammt vom Referenten, das LINIT U-Glas von der Glasfabrik Lamberts in Wunsiedel, die Glasmalerei erfolgte durch die Glasmalerei Peters in Paderborn, die die technischen Mittel besitzt, um solche Dimensionen zu bearbeiten. Das LINIT U-Glas ist ein Profilbauglas, das in den ersten Jahrzehnten nach dem zweiten Weltkrieg anfangs als kostengünstige wirtschaftliche Lösung in einfachen Industrie- und Gewerbebauten verwendet wurde und heute aufgrund seiner Produktverfeinerung, Qualität, klaren Formen sowie technischen Vielfalt als U-Glas auch in den hochwertigsten Architekturprojekten wie Museen, Theatern, Krankenhäusern, Shopping Centern, Sportstadien sowie Firmen- und Bürogebäuden, vielfach designorientiert auf der ganzen Welt eingesetzt wird.

Die Glaswand wurde mit vertikalen farbigen Streifen versehen, die die vielfältigen Ursprünge der Gläubigen der Gemeinde Montigny-lès-Cormeilles symbolisieren könnte. Das Farbglas nimmt aktiv an der Architektur teil und beteiligt sich mit seinem farbigen Licht an der Symbiose zwischen dem Raum,

der Liturgie und der Zeit, die durch ihre Interaktivität mit dem sich verändernden äußeren Licht vergeht. Ein Buntglasfenster macht Licht sichtbar. Es ist nicht die Quelle, sondern der Filter.

Die Zusammensetzung der Buntglasfenster der Saint-Joseph-Kirche ist im Prinzip einfach, wird aber im Kontext komplex. Sechs Farben (grün, orange, gelb, blau, rot und grau) werden nebeneinander aufgetragen und manchmal auf beide Seiten des Glases gelegt. Man kann sich hier eine Ähnlichkeit mit der Erschaffung der Welt vorstellen, eine Farbe, die jeden Tag symbolisiert, wobei der siebte Tag die Summe der Farben ist, die in einer Komposition auf einer Oberfläche vereint sind.

Durch die von den Architekten auferlegte Besonderheit von U-förmigen Gläsern, ist der Abstand zwischen den beiden Oberflächen erheblich. Dieser Raum nimmt an der Komposition teil, indem er eine große Interaktionstiefe zwischen den beiden Oberflächen erzeugt. So entdeckt der Zuschauer eine sich ändernde Komposition, je nachdem, wo er sich in der Kirche befindet. Ein Teil des Glases ist blau bemalt. Bei zentraler und Fernsicht bleiben diese blauen Oberflächen unsichtbar. Andererseits wird Blau umso wichtiger, je mehr sich der Betrachter seitwärts positioniert und je näher er dem Glas kommt.

Das Licht schafft eine spirituelle Atmosphäre, die sich je nach Tageszeit und Ort des Zuschauers ändert. Jedes Gemeindemitglied nimmt farbiges Licht je nach seiner Position in der Kirche unterschiedlich wahr. Die Komposition kann als Metapher für das Gemeindeleben angesehen werden. Jede farbige Linie kann ein Gemeindemitglied symbolisieren. Die Linien kreuzen sich, überlappen sich, addieren sich, um die endgültige Symphonie, die Kommunikation der Kulturen, den menschlichen Reichtum in interaktiver Pluralität zu erreichen.

Das Bemalen von Gläsern mit einer Länge von fast sechs Metern für eine künstlerische Arbeit war ein Abenteuer und eine große Herausforderung. Der Referent berichtete auch über die technischen Schwierigkeiten bei der Realisierung seines Projektes.

1.1.2.14 Glashütten und Glasmacher – Devotionalien und Hinterlassenschaften – Vorstellung einer Materialsammlung

Referent: Dieter Schaich, München

Was Glashütten und Glasmacher außer ihren Erzeugnissen an Spuren hinterlassen haben - wie haben sie sich selbst dargestellt? In zwanzig Jahren ist eine "Nebensammlung" von über 8.000 Objekten entstanden - Bilder, Pläne, Dokumente, Briefe, Rechnungen, Ansichtskarten, Abzeichen, Firmenschilder, Werbung, Werbeartikel etc. Gezeigt wurde eine Auswahl mit Schwerpunkt im Osten Deutschlands unter besonderer Berücksichtigung der DDR, mit wenigen Ausnahmen alles Sammlungsbesitz im Original.

Stolz haben sich Glasmacher auf einer emailbemalten Flasche, auf einem sorgfältig geschnittenen Passglas oder auf einem Bierkrug mit Namen dargestellt. Stolz präsentieren sie sich in Gruppenfotos mit Ihren Produkten und Werkzeugen vor ihren Hüttengebäuden. Die Hütten unterhielten für ihre Belegschaften Sport- und Freizeitvereine aller Art, Werkskapellen und Glashüttenchöre. Von Hütten und Werksfeuerwehren sind Fahnen, Wimpel und Abzeichen erhalten, Ehrenzeichen, Ehrengeschenke und Artikel aller Art zu besonderen Anlässen. Kantinen der Glasfabriken zeichneten ihr Ess- und

Trinkgeschirr als ihr Eigentum. Im ersten Weltkrieg drucken die Glashütten eigenes Notgeld. Nach dem Krieg geben sie Aktien aus.

Die politischen Verhältnisse haben sich bildlich und inhaltlich in Schriftverkehr, Dokumenten und Geschenkartikel niedergeschlagen. Die Kriegswirtschaft führte zum Niedergang aller „nicht kriegsnotwendigen“ Wirtschaftszweige, Glashütten wurden zu Truppenunterkünften, aus Glastransportkisten Munitionskisten, Geschäftspost zensiert, Vertreterbesuche von Glashütten wegen Einberufung an die Front abgesagt. Soldaten schickten Bilder von zerstörten Glashütten aus Russland. In den verbliebenen Betrieben füllen Zwangsarbeiter die Lücken. Es gibt dutzende Sterbebilder von gefallenen jungen Glasmachern aus dem Bayerwald – als Helden betrauert. Zum Kriegsende gibt Kinderzeichnungen von Trümmerbeseitigungen in Hannover, auf die Rückseite eines Gehaltszettels der Gebrüder Putzler in Penzig gemalt oder das Schloss der Freiherren Poschinger in Frauenau mit amerikanischer Fahne im Briefbeschwerer aus Panzerglasbeständen.

Die Glasindustrie der DDR zeigte sich mit Parolen für die Kampfgruppen der Arbeiterklasse, zum 5. Jahrestag der Brigade Lenin, zum 25-jährigen Bestehen der DDR, zur zweihundertmillionsten Milchflasche aus Jena oder zum ersten Glastropfen aus einer neuen Maschine.

Über 100 Jahre Werbung erzeugten Werbeartikel wie Pokale, Aschenbecher, Briefbeschwerer, Brieföffner, Uhren oder Spielkarten. Werbung für Weltfirmen, wie z.B. für Saint Gobain, Corning, Pilkington, Flachglas, Greiner, Heinz u.a. erfolgte auf Modelleisenbahnwagen und Glastransportern. Glasbläser und Glashütten gibt es in allen Größen und Materialien.

Es existiert reichhaltiges Material für eine zumeist vergnügliche Ausstellung. Ein Katalog mit 220 Seiten und der Darstellung von über 1.000 Objekten gibt einen repräsentativen Überblick über die Sammlung des Referenten.

1.1.3 Info-Kurzreferate

(Beginn: 18.00 Uhr)

Kraft, Anneli, Nürnberg: „**Das gute Glas – Glasgestaltung im Zeitalter der guten Form**“ (Eine designhistorische Betrachtung und Entwicklung einer digitalen Infrastruktur zur Analyse von **Trinkgläsern**.) Unter der Prämisse der ‚guten Form‘ wurden in der Nachkriegszeit Objekte ausgewählt, die als besonders hochwertig angesehen wurden. Diese wurden in Ausstellungen gezeigt oder mit Preisen ausgezeichnet, um sowohl die Hersteller als auch die Verbraucher für gute Gestaltung zu sensibilisieren. Anhand der damaligen Beurteilung werden in diesem Dissertationsprojekt Kriterien festgelegt, die eine Aussage über die Qualität der Trinkgläser geben. Ziel des Vorhabens ist allerdings nicht allein die Untersuchung des Trinkglases mit seinen hohen technischen und ästhetischen Anforderungen und einer designhistorischen Einbettung. Es stellt sich auch die Frage, wie man in der heutigen Forschung zu umfassenden Ergebnissen kommt. Daher steht der Aufbau einer interaktiv zu nutzenden Datenbank zu Beginn des Projekts. Sie kann anschließend von Institutionen und Sammlungen, die sich dem Thema Gebrauchsglas widmen, gemeinsam genutzt werden.

Krämer, Bernd, Grünenplan: „**Europäisches Glasforum Grünenplan – Neustart an Martini 2019**“. Warum entsteht ein Europäisches Glasforum in Grünenplan? Grünenplan liegt im gläsernen Herzen Niedersachsens. Das Weserbergland kann eine 1200 Jahre alte Glaskultur vorweisen, eine kontinuierliche Glasproduktion seit 850 Jahren, die Herstellung von Spiegelglas im Hils seit 400 Jahren und in Grünenplan betreibt die SCHOTT AG eines der drei Kompetenzzentren für Dünntglas. Deshalb soll in Grünenplan ein Europäisches Glasforum als erste Kommunikationsplattform für technisches Glas entstehen. Das Europäische Glasforum Grünenplan ist eine Idee des Fördervereins GlasForum Grünenplan e.V. rund um das Erich-Mäder-Glasmuseum Grünenplan. Ziel des Europäischen Glasforums ist, Glas als Werkstoff der Zukunft in der peripher gelegenen Region Weserbergland zu verankern. Es soll in einem zeitgenössischen Neubau aus Glas verortet werden, der auch für andere Vereine Raum anbietet. So soll Mehrwert und Identität für den Ort geschaffen werden.

Schroeter-Herrel, C. für den verhinderten Müller, Thomas, Telgte: „**Schwarzglasvasen aus Thüringen**“. Seit seinem Vortrag „Die dunkle Pracht – Kunstglas der 1950er Jahre aus dem Thüringer Wald“ während des FA V 2017 in Coesfeld, konnte Müller drei Ausstellungen in Frauenau, Ilmenau und Wasungen mit Schwarzglas aus Thüringen gestalten. Ilmenau und Wasungen sind ehemalige Herstellungsorte des Schwarzglases. Die dadurch gewonnenen zahlreichen Kontakte, Zeitzeugeninterviews und das große Interesse aus der Bevölkerung spornte Müller an, nunmehr einen „großen“ Katalog zur Sammlung zu erstellen. Hauptarbeit ist momentan die wissenschaftliche Erfassung seiner Sammlung. Über seine Ergebnisse würde er gern im nächsten Jahr berichten. Den Katalog aus Frauenau „Die dunkle Pracht“ bietet er kostenlos für jeden Tagungsteilnehmer an. Dieser lag zur Mitnahme am Informationstisch aus.

Schaeffer, Helmut, Berlin: **Buchvorstellung: „Glasbläserei und Apparatebau – Lampworking and Scientific Glassblowing**“. Ende 2019 erscheint der fünfte und letzte Band der Glasbuchreihe des Deutschen Museums München. Im neuen Band werden die kunsthandwerkliche Glasbläserei und der technische Apparatebau von 16 Autoren behandelt. Vorgestellt werden u.a. die Herstellung von Glasperlen, Christbaumschmuck, Massivglas, Replika, Glasaugen sowie die historischen Anfänge des Apparatebaus unter Heinrich Geißler, der moderne Apparatebau für Chemielabore und wissenschaftliche Forschung, Quarzglas-Apparatebau, Leuchtröhrenherstellung und Glas/Metall-Verschmelzungen. Auch auf das „Glas Fusing“ und Kombinationstechniken, die das Arbeiten vor der Lampe mit dem Glasmachen vor dem Schmelzofen verbinden, finden Erwähnung. Deutsches Museum, 230 Seiten (deutsch/englisch), Herausgeber: M. Thielen, R. Langfeld, M. Malissek, H.A. Schaeffer. John Parker, Sheffield, sorgt für eine einheitliche Übersetzung ins Englische.

1.1.4 Wahl des Fachausschussvorsitzenden, seines Stellvertreters und des Schriftführers

(Beginn: 18.30 Uhr)

Entsprechend der Geschäftsordnung der Fachausschüsse der Deutschen Glastechnischen Gesellschaft war die dreijährige Amtszeit der Vorsitzenden, Frau Dr. C. Schroeter-Herrel, ihrer Stellvertreterin, Frau Dr. X. Riemann-Tyroller sowie der Schriftführerin, Frau A. Doms, abgelaufen. Frau Dr. Schroeter-Herrel stand nach 18-jähriger Amtszeit für eine Wiederwahl nicht mehr zur Verfügung. Herr Dr. Jüngling, Geschäftsführer der DGG, übernahm für die Durchführung der Wahlen die Leitung der Sitzung.

In die Fachausschussleitung wurden einstimmig, ohne Gegenstimmen und ohne Enthaltungen gewählt:

Vorsitzende: Frau Dr. X. Riemann-Tyroller, Die Neue Sammlung München (Neuwahl);

Stellvertreterin: Frau Dr. V. Wasmuth, Berlin (Neuwahl);

Schriftführerin: Frau Dipl.-Ing. A. Doms, DGG, Offenbach (Wiederwahl).

1.1.5 Verschiedenes

- Die neue Vorsitzende des FA V, Frau Dr. Riemann-Tyroller, stellte gemeinsam mit ihrer Stellvertreterin, Frau Dr. Wasmuth, die Ideen für zukünftige FA-V-Sitzungen vor. Als Tagungsort für 2020 ist das Focke-Museum in Bremen geplant. Absprachen mit der Leiterin vor Ort wurden bereits getroffen. Die Vorträge in Bremen sollen unter dem Oberthema „Opulenz und Reduktion“ stehen. Es wird im Herbst einen „Call für Papers“ geben, in dem die Referenten gebeten werden, eine Kurzfassung ihres Vortrages einzureichen. Der FA-V-Beirat wird auf seiner Sitzung Anfang nächsten Jahres die Einreichungen begutachten.
Für die FA-V-Sitzung 2021 wurde Nürnberg vorgeschlagen. Auf der Sitzung 2021 soll mit entsprechenden Vorträgen an das 90-jährige Bestehen des FA V erinnert werden.
- Dr. Kügler (SMG) gab anschließend organisatorische Hinweise für den weiteren Ablauf des Programms.

1.2 Exklusive Präsentation der Sammlung Eike Gelfort mit Gläsern der Glasfabrik

Friedrich Heckert

Foyer des SMG, Untermarkt 4, 02826 Görlitz

(Beginn: 19.30 Uhr)

Für 2019 war die Ausstellung zur Glasfabrik Heckert in Petersdorf mit der Sammlung Eike Gelfort geplant. Die Ausstellung musste aus museumsinternen Gründen aber ins folgende Jahr verschoben werden. Allerdings wurde die zur Ausstellung vorgesehene Sammlung Eike Gelfort mit Glas aus der Hütte Heckert exklusiv für die Teilnehmer des FA V vorab aufgebaut.

Einführende Worte zur Sammlung gaben Dr. Kügler und das langjährige FA-V-Mitglied Eike Gelfort. Nach eingehender Besichtigung der Glassammlung ging es nahtlos zum Stehempfang über, der rege für den Austausch der Teilnehmer untereinander genutzt wurde.

2 Samstag, 21. September 2019, in Polen und Görlitz

2.1 Exkursion nach Jelenia Góra und Piechowice (PL)

(Beginn: 8.00 Uhr)

2.1.1 Muzeum Karkonoskie w Jeleniej Górze / Riesengebirgsmuseum in Hirschberg und Besichtigung des neuen Glaslaboratoriums des Museums

ul. Jana Matejki 28, 58-500 Jelenia Góra (PL)

Das Riesengebirgsmuseum besitzt die größte Glassammlung in Polen und eine der bedeutendsten in ganz Europa. Sie beinhaltet einen reichen Bestand an schlesischem Glas des 14. bis 20. Jahrhunderts. Die Sammlungen umfassen ferner archäologische und volkskundliche Objekte, Kunsthandwerk, Militaria, Möbel, Gemälde und schlesische Grafiken des 18. und 19. Jahrhunderts.

Besucht wurden die Sammlung europäischer Gläser sowie die Abteilung für schlesisches Glas mit Produktionsbeispielen aus dem 16.-20. Jahrhundert, darunter Objekte der Fa. Heckert.

Die Teilnehmer wurden in zwei Gruppen geteilt, wobei die Glassammlung und das neue Glaslaboratorium (Laboratorium Szkla) mit Glasofen und allen Werkzeugen zur manuellen Glasherstellung wechselseitig besichtigt wurden. Die Direktorin des Riesengebirgsmuseums, Gabriela Zawila, erklärte den Aufbau des Glaslaboratoriums, das offiziell erst am 27. September 2019 eröffnet wurde. Es ist Teil des Projekts „Glass-Trail“ an der polnisch-tschechischen Grenze, das gemeinsam mit der Stadt Novy Bor aus der Tschechischen Republik gestaltet wurde. Zukünftig sollen hier verschiedene Arten von Workshops und Treffen von Experten, die sich mit den ältesten Techniken und der Geschichte der Glasherstellung befassen, organisiert werden.

2.1.2 Fahrt über Sobieszów nach Szklarska Poręba / Ober-Schreiberhau (PL)

Die Fahrt führte über Sobieszów / Hermsdorf mit der Burgruine Chojnik / Kynast zum Fabrikgelände der stillgelegten Josephinenhütte in Schreiberhau.

Die 1842 eröffnete Josephinenhütte entwickelte sich zu dem bedeutendsten Industriebetrieb des Ortes und war bis 1923 im Besitz der Familie Schaffgotsch. Im selben Jahr erfolgte die Zusammenlegung mit der Glashütte Fritz Heckert in Petersdorf und der Hermsdorfer Firma Neumann & Staabe zur „Josephinenhütte AG.“, die bis 1945 in Betrieb blieb. Nach dem Übergang an Polen wurde die Produktion schon ab 1946 fortgeführt. 2000 wurde die Glashütte in Schreiberhau geschlossen. Heute bietet die Josephinenhütte einen traurigen Anblick. Nach dem Kauf durch einen privaten Besitzer scheint sie dem Verfall preisgegeben.

Die Teilnehmer besichtigten das Gelände von außen und Dr. Kügler gab Erläuterungen zur ehemaligen Josephinenhütte.

2.1.3 Besuch der Glasfabrik Huta Julia in Piechowice / Petersdorf

ul. Kryształowa 73,58-573 Piechowice (PL)

Die Glashütte Julia in Piechowice, führt die Tradition der niederschlesischen Kristallglashersteller fort und erinnert an die ehemals weit verbreitete Glasherstellung in diesem Teil des Riesengebirges. Die Glasmanufaktur mit ca. 40 Mitarbeitern befindet sich auf dem Gelände der ehemaligen Glasfabrik von Fritz Heckert. Es werden sowohl Produkte, die an das Art Deco aus dem 19. Jahrhundert anknüpfen, als auch sehr moderne Produkte angeboten. Alle werden entsprechend traditioneller Techniken angefertigt, von Hand geformt und geschliffen. Die Erzeugnisse werden weltweit vertrieben und sind in Museen in ganz Europa anzutreffen.

Nach einer kurzen Begrüßung und Einführung durch den Inhaber der Huta Julia, Herrn Browarny, wurden die Teilnehmer in zwei Gruppen durch die Produktion geführt. Der Betrieb lief am Samstag nicht mit voller Auslastung. An einem Ofen wurden gerade Champagnergläser gefertigt und eine Schleiferin führte die traditionelle Schlifftechnik vor, die vor allem in den Nahen Osten vermarktet wird. Am Ofen konnte Dr. Kügler sein Können spontan als „Glasmacher“ unter Beweis stellen, indem er einen Kübel herstellte.

Die Firma betritt man über einen Verkaufsraum und verlässt das Gelände auch wieder über den Verkauf mit reichlich gefüllten Regalen, was diesen oder jenen Teilnehmer durchaus zu einem Kauf animierte.

2.2 Geselliger Abend im Romantik Hotel Tuchmacher

Petersstraße 8, 02826 Görlitz

(Beginn: 19.00 Uhr)

Das gemeinsame Abendessen im Hotel Tuchmacher in Görlitz hielt noch zwei Überraschungen bereit. Erstens einen musikhistorischen Leckerbissen: Mitglieder der Neuen Lausitzer Philharmonie – vermittelt durch PhilMehr! Philharmonische Brücken e.V. – interpretierten unter Leitung von Stefan Dedek die in ein barockes Kelchglas geschnittenen Noten mit Text.

Zweitens einen historischen Film: Gezeigt wurde ein 15-minütiger s/w-Film über die Josephinenhütte aus den 1930er Jahren, den Dr. Kügler moderierte.

Dr. Kügler wurde anschließend für die sehr gute Vorbereitung des FA V ein Geschenk überreicht.

3 Sonntag, 22. September 2019 in Görlitz

3.1 Geführter Rundgang durch das Schlesische Museum zu Görlitz

Brüderstraße 8, 02826 Görlitz

(Beginn: 10.00 Uhr)

Das Museum bietet Einblicke in tausend Jahre Kulturgeschichte. Zu bewundern ist alte Handwerkskunst wie Goldschmiedearbeiten aus Breslau, geschliffenes und geschnittenes Prunkglas aus den Hütten des Riesengebirges, leuchtend bemalte Fayencen aus Proskau. Eisenkunstguss aus der Gleiwitzer Hütte, Keramik aus Bunzlau und Porzellane aus dem Waldenburger Land trugen einst den Namen Schlesiens in alle Welt. Bedeutsam war der Beitrag der Hauptstadt Breslau zur Kunst der klassischen Moderne. Das Museum zeigt wichtige Arbeiten von Künstlern wie Otto Mueller, Oskar Moll und Johannes Molzahn.

Das Schlesische Museum präsentiert seine Ausstellungen in einem der schönsten Häuser der Görlitzer Altstadt. Der Schönhof entstand im Mittelalter als Wohnsitz führender Geschlechter der Stadt und wurde 1526 in den Formen der Frührenaissance erneuert. Mit seiner prachtvollen Fassade, der reichen Bauplastik und den üppig bemalten Holzdecken gibt das Gebäude einen Eindruck von Lebensart und Reichtum im alten Görlitz. Der Schönhof gehört zu den ältesten Profanbauten im Stil der Renaissance in Deutschland.

Der Rundgang durch das beeindruckende Gebäude mit hervorragender Führung durch Dr. Kügler für immerhin noch 35 Tagungsteilnehmer stellte einen schönen Abschluss der FA-V-Tagung dar.

Offenbach, den 12. Mai 2020

Die Vorsitzende

gez. Dr. X. Riemann-Tyroller

Die Schriftführerin

gez. Dipl.-Ing. A. Doms

Teilnehmerliste FA V 2019 in Görlitz
Anwesend waren laut umgelaufener Anwesenheitsliste:

Bauer, Johannes, Offenbach
Baumann, Hans Jürgen, Altleiningen
Boissel, Thierry, München
Borgward, Monica, Bremen
Browarny, Bartosz, Piechowice
Burtscher-Schaich, Birgit, München

Cieslicki, Michalina

Dobusch, Nick, Prenzlau
Doms, Annette, Offenbach

Friedrich, Bernd-Ingo, Weißwasser
Friese, Karin, Eberswalde

Gelfort, Eike, Köln
Giermann, Ralf, Moritzburg

Haaser, Ines, Görlitz
Hamann, Bernd, Ilmenau
Heintzen, Matthias, Braunschweig
Höger-Kunze, Susanne, Neustadt

Jaenicke, Klaudia, Offenbach
Jentsch, Christian, Lübeck
Jentsch, Christine, Lübeck
Jüngling, Thomas, Offenbach am Main

Kaiser, Uta, Potsdam
Kerßenbrock-Krosigk, Dedo von, Düsseldorf
Klein, Michael Johannes, Heidelberg
Klettke, Astrid, Bad Oeynhausen
Kraft, Anneli, Nürnberg
Krämer, Bernd, Grünenplan
Krämer-Liehn, Wiltrud, Grünenplan
Krippendorff, Kristin, Hannover
Krippendorff, Wolfgang, Hannover
Kügler, Martin, Görlitz
Kunysz, Dominik, Jelenia Góra
Kunze, Wolfgang, Neustadt

Lienemann, Bernd, Hattersheim

Marschner, Hannelore, München
Michl, Gabriele, Jena
Münchenberg, Sybille, Maintal

Patro, Edyta, Jelenia Góra
Riemann-Tyroller, Xenia, München
Roger, Ulrich, Offenbach

Schaeffer, Helmut, Berlin
Schaeffer, Walburga, Berlin
Schaich, Dieter, München
Schlinge, Manfred, Bad Oeynhausen
Schorcht, Volkmar, Jena
Schroeter-Herrel, Christina, Bad Homburg
Strobl, Gabriele, Wutha-Farnroda
Strobl, Sebastian, Erfurt

Tischel, Bettina, Frankfurt am Main

Ueckermann, Svea, Leipzig

Vanhoefen, Antje, Arnstadt

Wasmuth, Verena, Berlin
Wessling, Hermann, Bad Münden
Wolf, Eva, Stuttgart
Wolf, Uwe, Stuttgart